

Die „Volksmacht“
erschienen wöchentlich 1 Mal
in 12 Bänden
Spezialan. Preis 200 Mark, 1/2
und durch Abonnement zu beziehen.
Preis vierteljährlich 50 M.,
pro Bände 20 M.
Durch die Post bezogen 50 M.,
post und Porto 5 M. 20 P.,
bei direkter Best. 50 M.,
bei direkter Best. 5 M. 20 P.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksmacht“
erschienen wöchentlich 1 Mal
in 12 Bänden
Spezialan. Preis 200 Mark, 1/2
und durch Abonnement zu beziehen.
Preis vierteljährlich 50 M.,
pro Bände 20 M.
Durch die Post bezogen 50 M.,
post und Porto 5 M. 20 P.,
bei direkter Best. 50 M.,
bei direkter Best. 5 M. 20 P.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 237.

Mittwoch, den 11. Oktober 1905.

16. Jahrgang.

Die Aussperrung in der Elektro-Industrie und der Erfolg der Arbeiter.

Zu diesem Thema schreibt der Metallarbeiterführer Paul Pawlowitsch in der neuesten Nummer der „Neuen Gesellschaft“*) folgendes:

Unter dem Ausnahmegesetz hat die Sozialdemokratie die größten und nachhaltigsten Erfolge erzielt. Das ist heute eine unbestrittene Tatsache. Nennlich dürfte man einmal die jetzige Aussperrung in der Elektro-Industrie bewerten. Selbst wenn für die Arbeiter diese Bewegung völlig resultatlos verläuft, wenn er die wertigen Hundert Streikender durch den Druck der vielen Tausende Aussperrter veranlaßt werden, die Arbeit unter den alten Bedingungen oder mit geringen Zugeständnissen aufzunehmen, dann kann noch werden die Ereignisse dieser Tage fruchtbar bleiben für die Arbeiter der Reichshauptstadt und des Reiches.

Zunächst sei festgestellt, daß durch Beschluß des Verbandes Berliner Metallindustrieller (Rühnemänner), ihre Betriebe am 14. Oktober ebenfalls zu schließen und weitere 20.000 Personen auszusperrten, der klipp und klare Beweis dafür erbracht ist, was in Gewerkschaftskreisen bereits vorher als sicher angenommen wurde, nämlich, daß nicht die zwei zunächst in Frage kommenden Firmen diesen Schlag führten, sondern die Scharfmacher-Organisation die treibende Kraft in dieser Angelegenheit ist. Ober will man etwa behaupten, was die Firma Siemens und Halske in so wunderbar schönem Deutsch ihren Arbeitern mitteilte: — „der Betrieb unseres Werkes, welches ohne Schrauben naturgemäß nicht arbeiten kann, wird daher heute Abend bis auf weiteres eingestellt“ — daß der Mangel an Schrauben im Siemens-Werk die Veranlassung ist, daß auch in der Eisengießerei von A. oder im Kupfer- und Messingwerk von B die Arbeiter entlassen werden müssen? Und damit fällt auch das Märchen, daß die beiden Firmen die gestellten Forderungen der Streikenden nicht bewilligen konnten, weil sie angeblich übertrieben waren. Ueber die Forderungen selbst noch ein Wort zu versterken, verlohnt es sich ebenfalls, als auf die Prekstituten einzugehen, die den Versuch gemacht haben, diese Forderungen als unberechtigt hinzustellen.

Jedoch kann ich mir nicht versagen, auf zwei Neußerungen einzugehen, weil sie aus der Feder eines Mannes stammen, der sich berufen fühlt, über die Arbeiter-Verhältnisse ein gewichtiges Wort mitzureden.

Herr Dr. jur. Richard Hellinger, Dezernent für Arbeiterangelegenheiten der Siemens u. Halske A.-G. und der Siemens-Schubert-Werke, G. m. b. H., wie er sich tituliert, hat im „Tag“ vom 29. September cr. in einem längeren Artikel sich mit der jetzigen Aussperrung beschäftigt. Herr F. behauptet u. a., daß — 62½ Pfennig im Durchschnitt ein gewiß ausreichender Stundenverdienst für ungelernete Arbeiter, wie die Schraubendreher — sei. Nun ist es nicht wahr, daß die Schraubendreher ungelernete Arbeiter sind, denn wären sie es, so hätte die Firma in drei Tagen unter Umständen genug neue Arbeiter erhalten und auch den Leuten nicht zu den 62½ Pfennig noch fünf Prozent zugebilligt, sondern sie wie ihre Arbeiter im Kadelwert vielleicht mit 27½ Pfennig pro Stunde entlohnt. Wenn auch die Schraubendreher nicht eine Lehrzeit von vier Jahren nötig haben, so ist doch eine zweijährige Lehrzeit in diesen Schraubenfabriken üblich. Als Fachmann weiß ich das aus Erfahrung, und zumal aus meiner früheren Tätigkeit als Arbeitsvermittler ist mir bekannt, daß die Schraubendreher sich spezialisieren in Messing- und Eisenarbeiter, und diese nochmals in Arbeiter an kleinen, mittleren und großen Werten. Nur jemand, der gar keine Ahnung von dieser Arbeit hat, kann von ungelerten Arbeitern reden.

In mehr als fragwürdiger Weise führt Herr Doktor F. auch einen Angriff gegen die Organisationen. Er schreibt:

„Es wird also jetzt den Firmen, welche dafür bekannt waren, daß sie die höchsten Löhne zahlen und ihren Arbeitern stets das größte Entgegenkommen bewiesen, neuerdings bei jeder Gelegenheit mit dem schärfsten Kampfmittel gedroht, über das die Arbeiter überhaupt verfügt, um ihren Willen durchzusetzen. Aber das ist gerade im Sinne der sozialistischen Organisation, denn eine Forderung von der Firma zugestandene Lohnhöhung gilt nicht, wird nicht anerkannt, nicht einmal gern gesehen, da sie den Ruhm der Organisation nicht erhöht. Was erreicht wird, muß erkämpft sein, dann ist es das Verdienst der Organisation, dessen diese bedarf, um die Zahl ihrer Mitglieder ständig zu vergrößern.“

Also die Organisationen sehen freiwillige Zugeständnisse nicht gern, sondern wollen unter allen Umständen kämpfen um des Kampfes willen! Nun aber schreibt Herr Dr. F. 51 Zeilen tiefer das folgende:

„In einer daraufhin einberufenen Arbeiterversammlung erklärte nun sogar der Beamte des Metallarbeiterverbandes, der eingesehen hatte, daß die Zugeständnisse der Firma durchaus annehmbar seien, und der durch die Ab-

lehnung derselben nicht den Vorwurf schwacher Anschauung eines so gewaltigen Lohnkampfes auf sich und seinen Verband laden wollte, diese Zugeständnisse für genügend und empfehlend den Schraubendrehern ihre Annahme.“

Kommentar dazu überflüssig. Man sieht daraus, daß man wohl Dr. juris., Dezernent usw. sein kann, und doch von Logik keinen blauen Schimmer zu haben braucht. Zum Teil unwar, zum Teil übertrieben und unrichtig sind die Schilderungen über die Einrichtungen in den Siemens-Werken, die ich aus meiner zweimaligen Beschäftigung bei der Firma aus eigener Erfahrung kennen gelernt habe.

Mit dürren Worten gesagt, läuft die Aktion der Unternehmer darauf hinaus, den Arbeitern das Streiken zu vereiteln. Da eben die Arbeiter in den weitaus meisten Fällen die geringsten Verbesserungen an Lohn- und Arbeitsbedingungen sich durch Arbeitseinstellungen erkämpfen müssen, und sie freilich auch diese Kämpfe nicht scheuen, glauben die Arbeitgeber durch Aussperrungen das Streiken zu erschweren. Das geschieht ohne weiteres, wenn — die Arbeiter die Aussperrung fürchten. Es gibt aber Waffen, die nur als Drohung sich wirksam erweisen. Zu dieser Spezies gehört auch die Aussperrung. Bei einem nur halbwegs guten Organisationsstand der Arbeiter kann sie die Aussperrung nur vorübergehend, und auch das nicht immer, schädigen. Wohl kostet die Unterstützung großer Massen ungeheure Summen, wohl haben in seltensten Fällen die Verbände herartige Mittel gleich bei der Hand, um für solche Kämpfe auf längere Zeit im voraus ihre Dispositionen zu treffen, aber die Aussperrung ist ein zweischneidig Schwert, sie verletzt beide Teile, den, der sie anwendet und den, gegen den sie angewendet wird. Kostet die derzeitige Aussperrung in der Elektro-Industrie den Arbeitern wöchentlich Hunderttausende, so kostet sie den Unternehmern Millionen.

Meine persönliche Auffassung, die, wie ich ohne weiteres zugeben will, nicht von allen Gewerkschaftsführern geteilt wird, geht dahin, daß je größere Preise eine Aussperrung zieht, es für die Arbeiter desto besser ist. Der Aussperrung der Unternehmer, die bezeichneten Weise selten oder niemals eine absolute ist, muß seitens der Arbeiter ein totales Stilllegen der Betriebe entgegengesetzt werden.

Die Arbeitsniederlegung der Heizer und Maschinenisten z. B., wenn sie auch nur unvollkommen gelungen ist, hat den Unternehmern einen äußerst harten Schlag versetzt. Die geradezu krampfhaften Anstrengungen, mit Hilfe von ungeübtem Personal, Technikern, Meistern, Feuerwehrlenten, Militär, Eisenbahnbeamten usw. ihren Betrieb einigermaßen aufrecht zu erhalten, beweist zur Genüge, daß, wenn auf dieser Stelle zur richtigen Zeit und mit mit genügender Schärfe eingesetzt worden wäre, man die Gesellschaften vielleicht sehr rasch zum Nachgeben gezwungen hätte. Bei den beiden Glühlampenwerken gelang die Sache weit besser. Mit geradezu glänzendem Erfolg endete die Agitation unter diesen nur mangelhaft organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen, die weit über 2000 Personen einmütig die Arbeit einstellten, so daß beide Werke jetzt still liegen. Diese Stellen sind die Achillesferse: hier fest zugegriffen, und die Wirkung wird nicht ausbleiben.

Hat die Arbeiterorganisation genügend Macht und Einfluß, auch die Betriebe bezw. Abteilungen stillzulegen, die von den Arbeitgebern von der Aussperrung verschont wurden, so wird das eintreffen, was in diesen Fällen wohl die einzig richtige Taktik ist. Wollen die Unternehmer den Arbeitern das Streiken durch die Aussperrung verleißen, so müssen die Arbeiter den Unternehmern ihre Aussperrungsgelüste dadurch ungenießbar machen, daß sie die, den Unternehmer schädigende Seite der Aussperrung ihnen möglichst fühlbar machen. Dazu aber bedarf es einer ziemlich großen Ausbreitung der Aussperrung. Aus diesem Grunde, meine ich, haben die Arbeiter keine Ursache, der angekündigten Aussperrung am 14. Oktober mit besonderer Angstlichkeit entgegenzusehen.

Nimmt man aber selbst an, es gelänge den Unternehmern wirklich, die Organisationen durch eine umfangreiche und längere Aussperrung empfindlich zu schädigen und zu schwächen, so hätten sich die Arbeitgeber damit noch nicht einmal für kürzere Zeit Ruhe verschafft. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit, die Liebe zur Organisation ist nicht mehr aus den Massen zu entfernen. Und bei der in den großen Werken eingeführten Teilarbeit sind es immer die bestqualifizierten Arbeiter, die in großer Zahl, oft 90 Prozent und darüber organisiert sind, und die auch meist bereit sind, loszuschlagen. Dadurch aber werden die davon betroffenen Betriebe stillgelegt. Die erfolgreichste Aussperrung — noch dazu in hoch entwickelten Industriezweigen — bringt den Unternehmern keine Ruhe im Gegenteil, sie provoziert neue Kämpfe.

Das haben auch bei dem jetzigen Kämpfen die einschüchteren, oder sagen wir klügeren Unternehmer eingesehen. So erklärte der Großindustrielle Bergmann dem Arbeiterausschuß am 5. d. M., daß er am 14. Oktober auszusperrten müsse, obgleich er persönlich dagegen sei. Der Direktor der Firma W. u. G. erklärte am selben Tage dem Arbeiterausschuß, daß er noch nicht genau wisse, ob er

aussperrt, nicht ausgeschlossen sei, daß die Firma lieber die konventionale Strafe zahle.

Es ist eigentlich zu bewundern, daß die Kurzsichtigkeit der Unternehmer es noch zu solch erbitterten Kämpfen kommen läßt. Es trifft zwar zur Zeit noch zu, was der Kommissionsrat Vorsig der Kommission der Eisenformer sagte: „Wir sind beide stark, jedoch nicht so stark, daß einer den andern niederzwingt“.

Das trifft, wie gesagt, zur Zeit noch zu, aber in absehbarer Zeit könnte die Flucht aus den eigenen Reihen die Unternehmer nicht mehr in der Stärke antreten lassen, wie es noch augenblicklich möglich ist. Bei den sogenannten gelben Rühnemännern kriecht es momentan ganz gewaltig. Den einzig gangbaren Weg, durch Vereinbarungen ein stabiles Verhältnis zu schaffen, das höchstens nur zu ganz bestimmten Zeiten zur offenen Fehde auszuwachen kann, werden beide Parteien wohl nur dann einschlagen, wenn durch heftige gegenseitige Bekämpfung beide Teile herartig geschwächt sind, daß auf beiden Seiten die Kampfesfreudigkeit verpufft ist. Es ist aber selbstverständlich, daß, solange man als conditio sine qua non die bedingungslose Aufnahme der Arbeit fordert, die Arbeiter stets den heftigsten Widerstand leisten werden, und sie werden dabei die glünstigeren Chancen für sich haben.

Was für die Arbeiter bei diesen Kämpfen sich als besondere Lehre bemerkbar macht, ist die wachsende Einsicht von der Notwendigkeit einheitlicher Organisationsformen. Neben den verschiedenen, durch die Berufe unterschiedenen Organisationen, sind z. B. vier Metallarbeiterorganisationen an der Aussperrung beteiligt. Die ungleiche Art der Unterstützung, Sammlung von Geldern usw. muß zu Eifersüchteleien führen, die während des Kampfes wohl unterdrückt werden, aber nach Beendigung der Kämpfe wüßte Szenen veranlassen, und das zum Schandtum — der Unternehmer. Gerade diese Aussperrung bringt den Beweis, daß viel Zeit und Geld gespart werden könnte. Leider werden wohl noch auf geraume Zeit hinaus die Unternehmer im Panz der feindlichen Brüder, die Rolle des lachenden Dritten spielen.

Auf eins möchte ich hier noch hinweisen. Sollte die Aussperrung — was ich für völlig ausgeschlossen erachte — für die Unternehmer mit einem Scheitern enden, so mögen die Herren nicht übermütig werden. Sie tanzen auf einem Vulkan! Die Aussperrung wird nie einen nachhaltigen Sieg für die Unternehmer bringen, weil die brutale Form dieses Kampfes Rebanegelüste bei den Arbeitern provozieren müssen. Auch den Arbeitern ist der Wahrpruch bekannt: „Unter den Waffen schweigen die Gehege“. In der Elektro-Industrie werden tausenderlei äußerst teure Maschinen und Werkzeuge von den Arbeitern bedient. Man hüte sich, durch brutale Nachtanwendung den Mache- und Vergeltungsinstinkt zu wecken. Furchtbar könnte es sich rächen, was kurzschichtiges Herrcentum mutwillig und prozig sündigt!

Der größte Erfolg bei dieser Eisenaussperrung wird aber für die Arbeiter darin liegen, daß sie aus diesem Kampfe wichtige Lehren für die Zukunft ziehen. Die Aussperrung in der Elektro-Industrie ist erfolgt, wegen sehr minimaler Forderungen. Die Kosten des Kampfes stehen in gar keinem Verhältnis zu den eventuellen Errungenschaften. Die Arbeiter dürfen in Zukunft nicht in kleinen Plänkelleien ihre Mittel und Kräfte zerreiben und sich in große Kämpfe hineinretzen lassen, sondern die großen Kämpfe müssen nur um große und umfassende Forderungen geführt werden.

Wenn diese Erkenntnis sich Bahn bricht — und die Einsichtigen unter den Arbeitern werden sie zu ihrer Richtschnur nehmen — dann schließt die Aussperrung in der Elektro-Industrie mit einem Erfolg ab, den man nicht unterschätzen sollte.

Politische Hebericht.

Zentrumschmerzen wegen der Kompottschüssel.
Auch die keritischen Wätter fangen an, sich für den Auspruch von der vollen Kompottschüssel zu interessieren. Eins von ihnen schreibt:

„Die Presse verschiedener Richtungen behandelt diesen angeblichen Auspruch des Kaisers, als sei damit etwas Besonderes gesagt. Tatsächlich wußte man in allen politischen Kreisen schon längst, daß sich beim Kaiser seit dem Februarerlasse des Jahres 1890 ein höchst bedeutamer Umschwung in sozialer Beziehung vollzogen. Die bekannten Februarerlasse, die in vielen Punkten heute noch nicht vollzogen sind, eröffneten eine neue Ära: das soziale Königtum zog ein. Aber nur auf kurze Zeit. Das Arbeiterchutzgesetz fand An-nahme. Sozialpolitiker hatten beim Kaiser ein offenes Ohr. Wir erinnern nur daran, mit welcher Auszeichnung unser Dr. H. H. damals vom Kaiser behandelt worden ist. Er wurde in den Staatsrat berufen und der Kaiser legte gerade auf sein Urteil sehr hohen Wert. Wenn Professor Dr. H. H. den Kaiser auf der Straße grüßte, so empfing er stets einen besonders hübschollen Gegengruß!“

Aber leider gehört diese Zeit ganz der Geschichte an; andere Ratgeber fanden das Ohr des Monarchen. Der Einfluß des Freiherrn von Stumm mußte wieder. Der Kaiser hatte einen viel rascheren politischen Erfolg seines Vorgehens gewünscht; als einen Nebenerrag der Arbeiterchutzgesetz rechnete er, daß die Sozialdemokratie an Einfluß verlieren werde. Aber das ist

*) Die Neue Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun und Lily Braun. Seit 10 Pfennig.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.

Freie Turnerschaft Breslau.
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schwimmhalle, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schwimmhalle, Postenstraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 1/2-10 Uhr, in der städtischen Schwimmhalle, Waterloostraße.

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 10. Oktober:
Steinmetzen. Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Mittwoch, den 11. Oktober:
Fabrikarbeiter. Abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Saale.
Arbeiter-Redaktion-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Sonntag, den 14. Oktober:
Zimmerer. Jeden Sonntag: Kabarett.

Montag, den 16. Oktober:
Centralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Generalversammlung. Abrechnung vom 2. Quartal. Zimmer Nr. 1.
Mittellungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt II (Nikolat-Vorstadt).
Donnerstag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung. Noch vorhandene Marken sowie Bezirksführer mitbringen. Jeder Bezirksführer hat sein Mitgliedsbuch mitzubringen. Erscheinen ist Pflicht. Der Distriktsführer.
Bezirk 19 und 19a. Dienstag, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kabarett.
Bezirk 25. Dienstag, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr: Besprechung und Kabarett. Lokale des Bezirks.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Sonntag, den 14. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Distriktslokal.
Bezirk 25b. Als Bezirksführer ist Genosse Lande, Heinrichstraße 4, gewählt worden.
Bezirk Ostw.
Mittwoch, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr, Zusammenkunft. Sämtliche Genossen erscheinen bei 8. Der Bezirksführer.

Distrikt V (Schiffbau).
Donnerstag, den 12. Oktober, Punkt 8 Uhr: Erscheinen der Bezirksführer.
Distrikt VIII (Strehlener und Schwelbanger Vorstadt).
Bezirk 21. Freitag, den 18. Oktober: Kabarett.
Distrikt I (Obelsberg-Neufähr-Straße).
Donnerstag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer. Kontrollanten mitbringen.
Distrikt XI (Obersieb).
Bezirk 42, 50. Donnerstag, den 12. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im städtischen Lokal.
Mittwoch, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr: Die Bezirksführer werden ersucht, Kontrollanten mitzubringen, es wird ferner ersucht, bestimmt die Programme abzurechnen.
Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Kisch; — für die Rubrik: „Aus Schließen und Bösen“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Bbe. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 6/6. Verlag von Oskar Schick; — Druck von Th. Schick & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Die Zeit 1 Bellage.

Am Sonntag, den 7. d. Mts., entschlief nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied
Paul Heim
im Alter von 17 Jahren an der Proletarierkrankheit.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Freien Turnerschaft Breslau
I. A.: Paul Duda.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Mariannenstraße 4. 2760

Börsen-Automat
Neue Graupenstr. 11 **BRESLAU**, Neue Graupenstr. 11
Nähe Sonnenplatz. 2767

Eröffnung
Mittwoch, den 11. Oktober, vormitt. 9 Uhr.
Grosse bequeme, auf das eleganteste eingerichtete Lokalitäten
Warme Küche.

Stadt-Theater.
Dienstag:
„Der fliegende Holländer.“
Mittwoch:
Anfang 7 Uhr:
Sum 1 Male:
„Genevra.“
Donnerstag:
„Faust“ er.

Damen-Filzhüte
billigt direkt in der Fabrik
Neue Graupenstr. 11, Hof
Freund & Krebs
Filzhüte werd. modernisiert.

Pöbe-Theater.
Dienstag:
Die Brüder v. St. Bernhards
Mittwoch:
„Frühlingstau.“
Donnerstag:
Die Brüder v. St. Bernhards

Machen Sie doch einmal einen Versuch mit Orygon. Sie werden finden, daß sich der Versuch reichlich lohnt. Das Einweichen mit Orygon nimmt Ihnen die Arbeit ab, indem die Wäsche in der Orygonlauge von selbst gereinigt wird. Sie haben nur noch notwendig, die Wäsche einmal durchzureiben, nicht zweimal wie bisher; denn Orygon wirkt reinigend und schmutzlösend: außerdem schonen Sie sich selbst und Ihre Wäsche.
Sie haben lange nicht mehr notwendig, so viel auf dem Waschbrett zu reiben wie sonst; das Einweichen nimmt Ihnen die Arbeit tatsächlich ab.
Orygon ist eine neue Erfindung, ein ganz harmloses Mittel, welches die Reinigung auf chemischem Wege selbsttätig beibringt und dabei absolut die Wäsche nicht angreift.
Verfahren Sie nur genau nach der Gebrauchsanweisung und Sie werden überrascht sein von dem Erfolge.
Orygon ist seit 2 Jahren in über 12000 Haushaltungen der verschiedensten Teile Deutschlands mit denkbar bestem Erfolge eingeführt, und nach Hunderten zählende freiwillig erteilte Anerkennungs schreiben bestätigen die außerordentliche Reinigungskraft des Orygon. 12730
Orygon erhalten Sie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften und Drogerien.

Liebig's Etablissement
Telephon Nr. 1646.
Neues Programm!
Carl Reisch
Edvard Korau
Smeralda & Sealtza
u. die übrigen Attraktionen.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simonsauer Garten).
Neues Programm!
Des großen Erfolges wegen prolongiert:
Ein Abend im
Tingel-Tangel
mit neuen Einlagen.
Außerdem
12 neue Debüts 12
Sonnenschein gütig.
Anfang präzis 7 1/2 Uhr.

Straußfedern
35 cm bis 50 cm lang,
von 90 Fig. an bis 50. — M.
empfehlen 2732

Orgler's Blumen- und Federn-Fabrik,
Hof parterre, Schwelbangerstr. 30,
schrägüber dem Stadttheater.

Geld auf Pfänder aller Art im
Leihamt Creditstr. 5, pl.
2727

Alt-Eisen
und Metalle kauft z. hoch. Preisen
H. Lewin, Kupferschmiedestr. 32,
Eingang Stockgasse im Laden. 2744

Thienfong-Essenz
extra stark, versendet an Wieder-
verkäufer 1 Duzend 2.50 Mk.,
1 Postpaket enthält 30 Flaschen
zu 6.25 Mk.
Laboratorium P. Seifert
Dittersbach No. 79
bei Waldenburg (Schlesien).

Verband der Fabrik-, Land-Külsarbeiter u. -Arbeiterinnen
(Zahlstelle Breslau).
Mittwoch, den 11. Oktober, abends 8 Uhr:
Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung
im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17.
Tagesordnung:
1. Unsere wirtschaftlichen Kämpfe! Ref.: Kollege Neuring, Dresden.
Kollegen erscheint zahlreich, keiner fehle. 2756
Die Ortsverwaltung
I. A.: Fritz Joppich.

6 Konzert- u. Unterhaltungs-Abende
I.
Sonntag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr
im grossen Saale des Bresl. Konzerthauses:
Josef Joachim-Quartett.
Abonnements für alle sechs Abende auf Logen-, Podium- und Stehplätze sind bis **15. d. Mts.** zum Preise von Mk. 20, 14, 10 und 5.50 zu haben. Parkettplätze vergriffen.
Einzelkarten,
soweit dann noch vorhanden, ab 16. d. Mts. à Mk. 5, 4, 3 und 1.50 bel
Bial, Freund & Co.
(Inh. A. Blumreich) 2759
und im
Verkehrs-Büro der Gebrüder Barasch.

Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“
eingeschriebene Kasse.
Freitag, den 13. Oktober 1905,
abends präzis 8 Uhr,
im großen Saale des Café restaurant, Karlsstraße 37.
Außerordentliche
General-Versammlung.
Tagesordnung:
Antrag auf Abänderung der §§ 32 und 33 des Statuts und Wahl einer 13gliedrigen Kommission zur Statutenrevision. Abänderungen der Schlussbestimmungen der §§ 15, 16 und 24 des Statuts und Abänderung des Beschlusses vom 13. April 1905 bezüglich Inkrafttretens des abgeänderten § 9.
Wir ersuchen sowohl die großjährigen männlichen wie weiblichen Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
Die Teilnahme ist nur bei Legitimation durch das Mitgliedsbuch gestattet. 2758
Breslau, den 9. Oktober 1905.
Der Vorstand der „Hoffnung“ eingeschr. Kasse.
Glazau, Vorsitzender. Salzbrunn, Kassierer.

Volksvorstellung 1905/6
(Thalia-Theater).
I. Aufführung.
Sonntag, den 15. Oktober 1905
Nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Die Siebzehnjährigen“
Schauspiel in 4 Akten von Max Dreier.
Preise der Plätze:
I. Rang 0.70, Parterre u. Orchester 0.60, Balkon 0.50, Speeritz 0.50, Seiten-Balkon 0.40, II. Rang 0.30, III. Rang 0.20, Galerie 0.10.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht, sowie bei den Polyparturen.

Näherinnen
für bunte und weiße Frauen- und Männer-Gemden können sich sofort mit Probearbeit und Legitimation melden
J. Wartenberg, Gartenstr. 87.

Rekruten mit Kuechler's Bürsten
ausgerüstet, haben leichten Dienst. Vorchriftsmäßige. Komplett Garnituren von 1.50 bis 12 Mk. v. Sah, nur bei J. Kuechler, Breslau, Ring 15, Goldarbeiter-leite, Am Neumarkt 23 und Taschenstraße 22 neben Paschko. 2688

Die Gleichheit
Alle 14 Tage erscheinend, Post 10 Pfennige.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Post 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Polyparturen zu beziehen.

Original-Phönix-Nähmaschinen
für Gewerbe u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Ausstatten besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen.
Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.
Auswärts franco Bahusstation.

12. General-Versammlung des Tabakarbeiter-Verbandes.

Donnerstag Nachmittags.

Die Diskussion über die Heimarbeit... Die Diskussion über die Heimarbeit... Die Diskussion über die Heimarbeit...

Es folgt der Bericht der Revisionskommission.

Dem Bericht vom Kölner Gewerkschaftskongress... Dem Bericht vom Kölner Gewerkschaftskongress...

Beher: Nicht die Gewerkschaften stehen der Maffei... Beher: Nicht die Gewerkschaften stehen der Maffei...

Müller-Berlin: Die Gewerkschaften sind die Schuld... Müller-Berlin: Die Gewerkschaften sind die Schuld...

Wien-Ernt: Vertritt einen Antrag, daß die Wahlen... Wien-Ernt: Vertritt einen Antrag, daß die Wahlen...

Racow-Dr: Den ich gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai... Racow-Dr: Den ich gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai...

Nienborf-Riel: Die hohen Ideale der Maffei... Nienborf-Riel: Die hohen Ideale der Maffei...

Die 12. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiter... Die 12. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiter...

Einleitend des politischen Massenstreiks stellt sich die... Einleitend des politischen Massenstreiks stellt sich die...

Darauf tritt Vertagung ein.

Freitag-Nachmittags-Sitzung.

Geher gibt Aufklärung darüber, warum die Reichstagsfraktion... Geher gibt Aufklärung darüber, warum die Reichstagsfraktion...

Nach weiteren Bemerkungen von Vogel-Rottbus und Ullig... Nach weiteren Bemerkungen von Vogel-Rottbus und Ullig...

Auf Antrag der Siebener-Kommission erhält die Resolution... Auf Antrag der Siebener-Kommission erhält die Resolution...

Die 9. General-Versammlung des Deutschen Tabakarbeiter... Die 9. General-Versammlung des Deutschen Tabakarbeiter...

In namentlicher Abstimmung wird die Resolution einstimmig... In namentlicher Abstimmung wird die Resolution einstimmig...

Die Anträge betreffend die Vertretung und die Wahlen der... Die Anträge betreffend die Vertretung und die Wahlen der...

Nun gibt die Berichterstatterin der Siebenerkommission... Nun gibt die Berichterstatterin der Siebenerkommission...

b. Ein: Die Statutenänderung sieht vor allem eine Beitrags... b. Ein: Die Statutenänderung sieht vor allem eine Beitrags...

156 Tage lang. Neueinsteigende weibliche Mitglieder treten... 156 Tage lang. Neueinsteigende weibliche Mitglieder treten...

Die Debatte wird ausgesetzt. Inzwischen werden einige kleinere... Die Debatte wird ausgesetzt. Inzwischen werden einige kleinere...

Partei-Angelegenheiten.

Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen, die bei... Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen, die bei...

Bei der letzten Wahl waren in 27 Wahlkreisen sozial... Bei der letzten Wahl waren in 27 Wahlkreisen sozial...

Zum Parteisekretär gewählt worden ist vom Sozial... Zum Parteisekretär gewählt worden ist vom Sozial...

Sozialdemokratische Nationalratskandidaturen in der... Sozialdemokratische Nationalratskandidaturen in der...

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei über... Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei über...

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Kunst in Rußland. Am Sonntag Abend versammelte... Die Kunst in Rußland. Am Sonntag Abend versammelte...

Aus aller Welt.

Die Cholera. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist vom... Die Cholera. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist vom...

Ein gesunkenes Schiff. Der gestern Vormittag in Ham... Ein gesunkenes Schiff. Der gestern Vormittag in Ham...

Ein neuer Ueberfall im Osz. Aus Braunschweig wird... Ein neuer Ueberfall im Osz. Aus Braunschweig wird...

Krica zwischen zwei Östern. Wie aus Lissabon berichtet... Krica zwischen zwei Östern. Wie aus Lissabon berichtet...

Steingewehren, andere trugen Pistolen, die Frauen trugen... Steingewehren, andere trugen Pistolen, die Frauen trugen...

Ungetreue Beamte. Der ehemalige Direktor der All... Ungetreue Beamte. Der ehemalige Direktor der All...

Der Direktor der Meierei-Aktiengesellschaft „Victoria“... Der Direktor der Meierei-Aktiengesellschaft „Victoria“...

Beim Ausbooten von Steiner schlug, wie die „Stettiner... Beim Ausbooten von Steiner schlug, wie die „Stettiner...

Sturz einer Villa. Die unweit Turin gelegene Villa der... Sturz einer Villa. Die unweit Turin gelegene Villa der...

Um eine Tasse Kaffee. Ein schon älterer Lohgerber namens... Um eine Tasse Kaffee. Ein schon älterer Lohgerber namens...

er seine Mitmenschen, die in besseren Verhältnissen leben... er seine Mitmenschen, die in besseren Verhältnissen leben...

er seine Mitmenschen, die in besseren Verhältnissen leben... er seine Mitmenschen, die in besseren Verhältnissen leben...

Ein unangenehmes Reisecabarett erlebte ein Ober... Ein unangenehmes Reisecabarett erlebte ein Ober...

Der Herr Pfarrer... Ein heiteres Intermezzo vom... Der Herr Pfarrer... Ein heiteres Intermezzo vom...

Arbeiterbewegung.

Im Kampf in der Berliner Elektrizitäts-Industrie

Wie berichtet, daß am Sonnabend dem Zentralrat-Komitee von gänzlich unbekannter Seite mitgeteilt wurde, bei einem großen Teile der Mitarbeiter des Verbandes der Berliner Metallindustriellen bestünde die Absicht, erneute Verhandlungen anzubahnen. Die Arbeiter würden sich diesem Anerbieten nicht widersetzen. Ob von der einen oder der anderen Seite weitgehende Zugeständnisse in Aussicht genommen sind, als sie bei den letzten Verhandlungen gemacht worden waren, ist nicht bekannt. Unter den Beteiligten besteht die Vereinbarung, der Öffentlichkeit darüber gegenüber keine Mitteilungen zu machen.

Am Sonntag taute in Berlin der Verrat des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Die Erörterungen bezogen sich auf die allgemeine Aussperrungsaktion der Industriellenverbände. Besondere Maßnahmen für die Aussperrung in der Elektroindustrie werden nicht für nötig erachtet.

Der Zentralverband der Maschinisten und Geiger

Seit dem 2. Oktober d. J. befinden sich die Maschinisten und Geiger der Berliner Elektrizitäts-Werke im Streik und zwar aus Solidarität, weil die Metallindustriellen über 8000 Arbeiter auf das Straßensperrgebiet gemorren haben. Die jetzt haben Feuerwehre, Maschinisten und Geiger der Staatsbahnen, Ingenieure, Techniker und andere Betriebsbeamte an Stelle der Maschinisten und Geiger Streikbrecher gestellt. Da diese Herrschaften schon Waffen in den Händen bekommen haben und trotzdem immer zwei Mann vor einem Kessel stehen, können diese Herrschaften auf die Dauer diese Arbeit nicht leisten. Die Unterzeichner dieser Orten ist jetzt bemüht, Maschinisten und Geiger als Streikbrecher nach Berlin zu dirigieren.

Ausgang von Maschinisten und Geiger ist nach wie vor unter allen Umständen fernzuhalten.

Der Verein der Lohnschiffenriedemaschinistenbesitzer in Pflaumen, der über 2000 Maschinen mit etwa 5000 Arbeitern beschäftigt, hat beschlossen, nächsten Sonnabend den sämtlichen Arbeitern zu kündigen und die gesamten Betriebe am 28. Oktober zu schließen.

Die Gewerbesenioratswahl in Mannheim bringt folgendes Resultat: In der Klasse der Arbeiternehmer wurden 5990 Stimmen abgegeben, wovon 4964 auf die Liste des Gewerkeschaftsfaktors entfielen, 847 auf die Liste der christlich-nationalen Arbeitervereine und 479 auf die Liste der Christlich-Deutschen Gewerkschaften. Von den 35 Wählern kamen, da die Wahlen nach dem Proporzsystem vorgenommen wurden, 27 auf das Gewerkeschaftsliste, 6 auf die christlich-nationalen Arbeitervereine, 3 auf die Christlich-Deutschen Gewerkschaften. In der Klasse der Arbeitgeber wurden 543 Stimmen abgegeben. Auf die Gewerbe- und Fabrikantenvereinsliste entfielen 554, auf die Liste des Gewerkeschaftsfaktors 89. Es entfielen danach 28 Sitze auf die Gewerbe- und Fabrikanten-Vereinsliste und 4 auf die Gewerkeschaftsliste.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Oktober.

Gerbblätze Blätter.

Die Entfärbung der Farben der Gerbblätter ist vor mehr als 20 Jahren durch Sorby erforscht worden, dessen Untersuchungen noch heute in Ehren stehen. Er unterscheidet nicht weniger als 20 verschiedene Farbstoffe, die er in Gruppen teilt, je nachdem sie gelbe, grüne, gelbe, goldene, rote oder braune Farben hervorbringen. Die dunkelbraune Färbung des Heidekrauts z. B. entsteht durch denselben Farbstoff, der in den Blättern der Blaubuche wirksam ist, und in beiden Fällen stellt die Färbung einen Versuch seitens der Pflanze dar, sich vor den Sonnenstrahlen zu schützen; beim Heidekraut kann man leicht sehen, daß die Seite am stärksten gefärbt ist, die der Sonne am meisten ausgesetzt ist. Die hellgelben oder orangenen Tinten von Gerbblättern stammen selbstverständlich von einem anderen Farbstoff her, übrigens dem nämlichen, der die Karotten gelb färbt. Die rote Farbe in dem schiefen Blatt des Storchschnabels ist die gleiche, wie in der Blüte dieser Pflanze, und die Purpurfarbe des Rübentblattes stimmt dem Ursprung nach überein mit der Farbe der Gartenkohlweiz. Viele der im Herbst hervortretenden Farben entstehen gar nicht erst in dieser Jahreszeit, sondern sie werden nur dann sichtbar, weil der grüne Farbstoff in den Blättern verschwindet oder sich wenigstens vermindert, der sie bisher überdeckt hat. Im Herbst vollzieht sich mit der Verminderung der Lebenskraft der Pflanze eine Wanderung aller Stoffe, die der Pflanze für die Zukunft noch von Nutzen sein können, von den Blättern in den Stamm hinein. Die in den Blättern zurückbleibenden Stoffe, denen die Herbstfarben hauptsächlich zugeschrieben sind, haben keinen weiteren Nutzen für die Pflanze und es im Gegenteil ein Vorteil für sie, sich ihrer zu entledigen. Das ist ein besonderer Grund, warum die Pflanze die Blätter schließlich ganz abwirft. Während die Blätter auch bei uns ihre Blätter im Winter behalten, so würde ein starker Schneefall sie in große Gefahr bringen, denn mancher Ast würde unter der Last brechen. Vielleicht haben auch aus diesem Grunde die immergrünen Bäume ganz glatte unbehaarte Blätter, damit deren Gewicht möglichst wenig durch Körper, die sich daran hängen wollten, vermehrt wird.

Das Abfallen der Blätter im Herbst ist eine der weitesten Einrichtungen der Natur, die zuerst von dem deutschen Botaniker Hugo v. Mohl vor fast einem Jahrhundert beobachtet wurde. Frost und Wind spielen beim Abstreifen der Blätter eine weit geringere Rolle, als im allgemeinen angenommen wird. Es ist auch für den Baum weit vorteilhafter, daß das Abfallen von selbst ohne Mitwirkung des Windes geschieht, damit das Laub sich in der Umgebung des Stammes anammelt und dort den Boden zum Nutzen des Baumes hängt. Wenn der Herbst naht, so bildet sich an der Blattbasis nach dem Anlag des Blattstengels eine Querschnitt von Zellen, die durch ihr Gewicht auf die Ablösung des Blattstengels hinwirken, so daß dieser schließlich nur noch durch eine ganz dünne Scheibe mit dem Ast zusammenhängt. Man kann diese Scheibe oft mit bloßem Auge sehen. Der abgibtige Ast mag dann vielleicht mit Hilfe des Windes geschoben, häufiger aber jedenfalls durch das Gewicht des Blattes selbst. Endlich kann das Abbrechen der Blätter auch durch den Frost veranlaßt werden. Wenn strenge Kälte eingetreten ist, so friert die Flüssigkeit in der erweiterten Scheibe, dehnt sich aus und trennt dadurch den Blattstengel vom Ast. Beide bleiben zunächst noch durch eine dünne Eisschicht in Verbindung, nach deren Abschmelzen das Blatt dann zur Erde fällt. Manches an den herbstlichen Farben der Blätter kommt freilich nicht von innen, sondern wird durch äußere Ursachen bewirkt. Die Flecke auf dem Eichblättern werden bekanntlich durch die auf der Unterseite sitzenden rötlichen Galltöpfe hervorgerufen. Eine ähnliche Erscheinung ist an den Blättern der Eiche zu beobachten, die andere, blaue Flecken auch durch verschiedene Pilze hervorgerufen werden können. Die Färbung ist überhaupt an erster Stelle zu nennen, wenn von der Bestäubung und Befruchtung der Blätter die Rede ist. Hebräer beginnt manche Bäume mit dem Abwerfen

ihres Blätter von oben, andere von unten. Eine Eiche oder Buche färbt ihre Blätter an der Spitze rot oder gelb, wenn der untere Teil noch ganz grün ist, während bei der Linde, der Pappel und anderen Bäumen umgekehrt die Verfärbung von unten nach oben fortschreitet.

328 neue Mitglieder an einem Sonntage!

Das war das Resultat der vorgestern unter Leitung der Bezirks- und Bezirksführer vorgenommenen Agitation für den Sozialdemokratischen Verein bei den Abonnenten des „Volkswacht“. Der Erfolg ist nicht nur ein schöner Beweis für die Rührigkeit vieler Genossen in den einzelnen Stadtteilen, sondern ist auch eine Bestätigung der Ansicht, daß in den Reihen des uns nahe stehenden Proletariats noch viele Mitstreiter für den sozialdemokratischen Verein gewonnen werden können. Und so betrachten wir diese fünf Hundert nur als einen Gewinn auf den ersten Ansturm, dem im kommenden Winterhalbjahr ein weiterer folgen soll. Zunächst ist in einigen Wochen wieder eine Zeitungsagitation geplant, die uns sicher wieder manchen schönen Erfolg bringen wird. Eine Anzahl Genossen, die mit Lust und Liebe an diese Arbeit gehen, haben sich schon eine gewisse Virtuosität angeeignet, die sie zu stets neuer fleißiger Arbeit anregt.

In einzelnen Stadtteilen wollen die Genossen am kommenden Sonntag die angefangene Arbeit beendigen und diejenigen Leser besuchen, die diesmal nicht angetroffen wurden. Wir machen auf diesen Besuch hierdurch aufmerksam.

Lange genug hat Breslau und Schlesien, trotz aller schönen Wahlerfolge, als ein Stück Vorderrubland gegolten, in dem für die Partei nicht viel zu holen ist. Das ist ja schon anders geworden, die Erfolge unserer Zeitungsagitation haben überall freudige Anerkennung gefunden. Es muß noch besser werden, Genossen, denn gegenüber Westdeutschland stehen wir allerdings noch in mancher Hinsicht zurück. Und das kommende Winterhalbjahr soll uns wieder ein Stück aufwärts bringen. Also hinein in die frische, fröhliche ParteitArbeit. Es kommen wieder Tage der Wahl zum Reichstag, zum Landtag, zur Stadtverordneten-Versammlung, wo wir trotz die Erfolge unserer Rührigkeit ernten!

Wichtig für jeden Arbeiter!

Allen Arbeitern ist wohl bekannt, daß sie einer Krankenkasse angehören müssen, wenn sie in Arbeit stehen, leider aber nur wenige sind es, die während der Zeit der Arbeitslosigkeit Mitglied der Kasse bleiben. Und doch ist dies von der allergrößten Bedeutung. Kein Arbeiter sollte es vermeiden, wenn er arbeitslos wird, sich sofort als freiwilliges Mitglied zu melden, um so immer in einer Krankenkasse zu sein. Das bringt für den Arbeiter sehr viel Vorteile mit sich, während die häufige Unterbrechung der Krankenkassenmitgliedschaft die größten Nachteile zur Folge hat.

Ein Arbeiter ist zum Beispiel, wie der letzte Jahresbericht des Arbeitersekretariats hervorhebt, seit zwei Wochen in Beschäftigung und Mitglied einer Ortskrankenkasse. Er wird entlassen und nach drei Tagen krank und erwerbsunfähig. Die Kasse hilft ihn aber mit seinem Anspruch auf ärztliche Behandlung und Krankengeld ab. Er würde unterstützt werden müssen, wenn er sich in der Rentamtur sofort als freiwilliges Mitglied angemeldet hätte.

Ein anderes Mitglied gehört mehr als drei Wochen der Kasse an und scheidet aus ihr ebenfalls infolge Arbeitslosigkeit aus. Nach 14 Tagen ist der Ausgeschiedene immer noch arbeitslos und wird krank. Er glaubt Anspruch auf die vollen Leistungen der Kasse zu haben, da er doch bei seiner Entlassung 12 Wochen Mitglied war. Er bekommt aber doch nur die Mindestleistung, nämlich 150 Mark täglich Krankengeld statt 2 Mark, weil die Höchstleistung erst nach einer Mitgliedsdauer von 13 Wochen gezahlt wird. Der Kranke würde das Krankengeld von 2 Mark erhalten haben, wenn er alsbald der Kasse freiwillig beigetreten wäre, denn bei Eintritt der Krankheit und Erwerbsunfähigkeit wäre er dann 13 Wochen Mitglied gewesen.

Im dritten Falle kommt ein Mann in Frage, der bereits seit Jahren einer Orts- oder Fabrikkrankenkasse angehört, plötzlich aber entlassen wird. Er bekommt nicht so halb andere Arbeit, denn er ist schon in vorgeschrittenen Jahren. Die Wochen nach seiner Entlassung stellt sich ein Leben ein, das ihn auf Krankenlager wirft. Er ist fest davon überzeugt, daß ihm ärztliche Behandlung und Krankengeld für die Dauer von 26 Wochen ohne weiteres zu teil werden müssen. Seine Angehörigen aber werden in der Kasse abgewiesen. In ihrer größten Not wenden sie sich an Sekretariat und erfahren hier zu all ihrer Bedrängnis, daß die Kasse mit ihrer Abweisung im Recht ist. Sie wäre nicht erfolgt, wenn der Mann nach seiner Entlassung innerhalb einer Woche freiwilliges Mitglied der Kasse geworden wäre. Denn Mitglieder, welche infolge Arbeitslosigkeit aus der Kasse ausscheiden, behalten ihre Rechte an dieselbe nur während eines Zeitraumes von drei Wochen. Da der Mann nach vier Wochen krank wurde und freiwilliges Mitglied nicht geworden war, mußte seine Abweisung erfolgen. Er hätte dieselbe, so erhalten seine Angehörigen auch kein Sterbegeld.

Ein vierter Fall. Es handelt sich wie im vorigen Falle um einen Arbeiter, der viele Jahre einer Orts- oder Fabrikkrankenkasse ununterbrochen als Mitglied angehört. Wenige Tage nach seiner unerwartet erfolgten Entlassung muß er sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Kasse verweigert keineswegs die Unterstützung, zahlt aber nur die Mindestleistung, weil eben der Mann bei seiner Krankmeldung nicht mehr Mitglied der Kasse war. Die freiwillige Mitgliedschaft hätte auch hier zu einem höheren Krankengelde verholfen; auch das Sterbegeld müßte dann gezahlt werden, während nach Lage der Sache die Zahlung desselben unterbleibt.

Ein fünfter Fall betrifft eine Frau, die auf Grund ihrer Tätigkeit in einer Fabrik seit mehreren Monaten Kassensmitglied ist. Sie wird schwanger und gibt ihre Arbeit in der Fabrik auf. Nach der Entbindung verlangt ihr Mann in der Kasse Abrechnungsunterstützung, bekommt sie aber nicht, weil die Frau nicht mehr Mitglied ist. Die Ursache des Scheiterns, der die Beteiligten schwer trifft, ist auch in diesem Falle die Nichtanmeldung der freiwilligen Mitgliedschaft.

Es könnte noch an zahlreichen anderen Fällen gezeigt werden, wie sehr die Arbeiter und Arbeiterinnen sich und ihre Angehörigen schwer schädigen, wenn sie sich nach ihrer

Entlassung nicht sofort die freiwillige Mitgliedschaft in der Krankenkasse sichern. Besonders die Handwerker und Arbeiter im Baugewerbe sollten dies beherzigen. Nicht selten wird es bei ihnen zutreffen, daß sie während des Sommers ihre Beiträge an die Kasse zahlen, im Winter aber dann nicht unterstützt werden, weil sie nicht mehr Kassensmitglieder sind. Wenn sonst schon die Sorge aus den Arbeiterfamilien nie verstimmt, so ist das Geld grenzenlos, wenn bei Krankheit keinerlei Unterstützung erlangt werden kann. Darum muß es die Aufgabe aller Arbeiter sein, darauf zu halten, daß sie immer Mitglieder einer Krankenkasse sind. Wie die Vorteile aus der Zugehörigkeit zu den Gewerkschaften dann am größten sind, wenn sie Jahre hindurch ununterbrochen währt, so werden auch diejenigen Arbeiter am besten gegen Krankheit geschützt sein, deren Kassensmitgliedschaft keine Lücken aufweist. Hierbei müssen wir noch darauf hinweisen, daß sich auch solche Personen als freiwillige Kassensmitglieder melden können und aufgenommen werden müssen, die aus der ärztlichen Behandlung ausscheiden und nicht sofort in eine Beschäftigung wieder eintreten; dasselbe gilt für Kranke, die 26 Wochen hindurch ihre Unterstützung bezogen haben.

* Alles wird teurer! Während im September vorigen Jahres die Preishöhe vieler Waren einen Rückgang erfuhr, sind im September des laufenden Jahres die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel weiter über das Augustniveau hinaus gestiegen. Zwar fehlt es auch diesmal nicht an vereinzelt Rückgängen, jedoch überwiegen die Preissteigerungen.

Eine sehr wichtige Verbilligung, die für die Ernährung der arbeitenden Bevölkerung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, weisen Kartoffeln auf. Im September 1904 kostete der Doppelzentner 4 bis 10 Mark, im September laufenden Jahres 2,30 bis 5 Mark. Dieser Preis wird aber noch vielfach unterboten. Getreide ist, wie das nach der Ernte regelmäßig zu geschehen pflegt, gleichfalls im Preise gesunken, aber weniger stark als 1904. Dabei notiert Weizen niedriger als im Vorjahre, Roggen, die hauptsächlichste Brotfrucht, nicht unbedeutlich höher. Der Doppelzentner kostete nämlich im September Mark:

	1903	1904	1905
Weizen	159	178	172
Roggen	129	140	154
Safer	182	150	166

Gegen 1903 steht Roggen um 25 Mark aber um rund 20 Prozent höher. Die Steigerung hat auch auf die Milchpreise eingewirkt; Roggenmehl notierte im Vorjahre 17.20 bis 18.50, dagegen im September dieses Jahres 19.80 bis 20.80. Weizenmehl ist entsprechend der Bewegung des Getreidepreises zurückgegangen. Butter und Eier sind dieses Jahr um ein Geringes billiger als im Vorjahre. Obher stehen Erbsen, Bohnen und Linsen, von denen namentlich letztere im September merklich angezogen haben. Fleisch und Fisch zeigen noch immer den ungewöhnlich hohen Preisstand.

Stark angezogen haben infolge der Verteuerung des Schlachtwieflandes auch die Fischpreise. Namentlich die besseren Qualitäten werden höher gehandelt. Diese Steigerung weist auf eine starke Annahme des Fischkonsums in Kreisen hin, die im Weiter normalen Schlachtwieflandpreise Fisch wenig oder garnicht konsumieren. Von anderen Waren, die für den Haushalt der minder bemittelten Bevölkerung noch eine wichtige Rolle spielen, sind noch Kaffee, Zucker und Petroleum wegen eingetretener Preisänderungen zu nennen. Kaffee ist gegen August gesunken, steht aber höher als im Vorjahre. Zucker ist nicht nur gegen den Vormonat, sondern auch gegen 1904 wesentlich billiger geworden. Dagegen hat Petroleum infolge der Produktionsunterbindung im russischen Hauptgebiet eine kräftige Steigerung erfahren. Noch im August stand es mit 5.80 Mark niedriger als im August und September 1904. Im September laufenden Jahres ist es dagegen bis auf 6.30 Mark gestiegen. Für Brennstoffe sind im September die höheren Winterpreise eingetreten.

Dem arbeitenden Volke eröffnen diese stetigen Preissteigerungen recht trübe Aussichten auf den Winter. Alles wird teurer; stellen aber die Arbeiter entsprechend der zunehmenden Verteuerung ihrer Lebensbedürfnisse höhere Lohnforderungen, fällt die ganze Ordnungspresse vom konservativen Kreisblatt bis zum demokratischen Börsenblatt wütend über sie her.

Marschverkehr für Breslau.

Seit einiger Zeit macht sich in den Vorortgemeinden der Großstädte eine Bewegung geltend, die vom Gemeindevorstand in Breslau ausgeht, die Einrichtung des Vorortverkehrs nach Berliner Muster auch für andere Großstädte herbeizuführen will. Oberbürgermeister Dr. Wender hat, soweit die Breslauer Vorortgemeinden in Betracht kommen, den Gedanken aufgegriffen und auf gestern Vormittag eine Konferenz von Vertretern schlesischer Städte und Gemeinden zusammenberufen, welche zu der Frage Stellung nehmen sollte. Das einleitende Referat hielt der Gemeindevorsteher von Breslau, Dr. Dierschke.

Es handelte sich um zwei Fragen, ob erstens ein Städtchenverkehr für Breslau wünschenswert sei und dann um den Vorortverkehr. Der erste sei durchaus erwünscht und dürfte auch bei der Größe der Stadt fortieren um so mehr, als durch die Umgebungsbahn schon ein Teil der Ringbahn gegeben sei. Welche technischen Schwierigkeiten der Einrichtung etwa abgesehen, lasse sich hier nicht beurteilen. Ein richtiges Vorortverkehrsnetz um Breslau überhaupt noch nicht, denn diejenigen Orte, die mit Breslau durch Eisenbahn verbunden sind, gehen alle mehr oder weniger denselben Verkehr, wie die sonstigen Provinzorte ohne regelmäßige Zeitfolge. Die Hoffnung, daß mit der Fertigstellung des Umbaus des Hauptbahnhofes eine wesentliche Verbesserung bezw. Einführung eines Vorortverkehrs nach Berliner Muster zu erreichen sein werde, scheint nach der Stellungnahme, die der Minister gegenüber verschiedenen Petitionen eingenommen hat, nicht in Erfüllung gehen zu sollen. Neben der regelmäßigen Zugfolge komme aber auch noch hauptsächlich eine Beförderung zu ermäßigten Preisen in Frage. Redner bittet daher, ohne ins Spezielle gehen zu wollen, einmütig zu beschließen, dem Minister vorzutragen, daß das Bedürfnis für einen Städtchenverkehr in Breslau und für einen Vorortverkehr in der Vorstadt mit den engeren Vororten, als auch mit den weiter entfernten bis 30 Kilometer entfernten Vororten, als auch mit den umgebenen Vororten, einen solchen Verkehr nach Berliner Muster mit regelmäßiger Zeitfolge und ermäßigten Berliner Tarifen einzuführen.

Oberbürgermeister Dr. Wender führte dazu aus:

Breslau als Kommune habe ein abweichendes Interesse an der Sache, wie ja auch Berlin sich als Kommune darüber beklage, daß die steuerkräftigsten Bürger nicht in Berlin, sondern in den Vororten wohnen. Trotz dieser auch für Breslau nachliegenden Erwägung stellen sich die städtischen Behörden doch mit voller Ueberzeugung auf den anderen Standpunkt, da doch die einzelnen Bürger große Vorteile vom Vorortverkehr haben könnten. Was den Stadtbahnverkehr betreffe, so sei

